

Abonnementpreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Bestellgeb. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Gutfeldstraße 20.

Inserate pro 4spaltige Zeile 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf. Preisnachlass ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, anderenfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 25.

Stuttgart, Sonnabend den 24. Juni 1893.

9. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die Resultate der Gauvorstandswahlen sind uns bis jetzt nur von den Gauen 1, 2, 3 und 5 gemeldet. Da die Adressen der Gauvorstände im Organ notwendig bekannt zu machen sind, so ersuchen wir um schleunigste Erledigung der Gauvorstandswahlen in den noch fehlenden fünf Gauen und um Einsendung der Adressen derselben.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Ueber den Werth der Gewerkschaftsorganisation

stellt die Züricher „Arbeiterstimme“ folgende beachtenswerthe Betrachtungen an:

In den letzten hundert Jahren hat sich in unserem Lande eine so ungeheure Umwälzung im Wirtschaftsleben vollzogen, wie sie vorher nicht in einem halben Jahrtausend stattgefunden hat.

Vor hundert Jahren gab es noch keine einzige Fabrik in unserem Lande, heute giebt es deren über 4000; vor hundert Jahren beschäftigte ein Handwerksmeister ein paar Gesellen, heute beschäftigt eine einzige Fabrik über 2000 Arbeiter; vor hundert Jahren war die Anwendung der Naturkräfte gleich Null, heute stehen über hunderttausend Wasser-, Dampf-, Gas- und Elektrizitäts-Verderbe im Dienste der Industrie, des Verkehrs und der Landwirtschaft; vor hundert Jahren gab es noch keine Maschinen, heute arbeitet fast jedermann mit solchen; vor hundert Jahren gab es noch keine rechten Straßen, heute aber haben wir herrliche Straßen und über 600 Wegstunden Eisenbahnen dazu; vor hundert Jahren gab es so gut wie keine Posten, heute giebt es über 3000 Postbüreau; vor hundert Jahren gab es weder Telegraphen, noch Telephon, noch Dampfschiffe, heute aber schreibt, spricht und fährt man mit Dampf und Elektrizität.

Ja, vor hundert Jahren sah es in Stadt und Land noch ganz anders aus. Es gab noch keine Lohnarbeiter- und keine Kapitalistenklasse: erst mit der Anwendung der Maschinen und mit dem Großbetrieb erwachsen beide.

Wo kommt die Lohnarbeiterklasse her? Sie bildet sich aus den Klassen der Handwerker und Bauern, die immer mehr verschwinden. Ganze Gewerbe sind verschwunden, so das der Nagelschmiede; ganz neue Gewerbe sind entstanden, so die des Maschinenbaues, des Eisenbahn- und Verkehrswezens.

Eine Arbeiterklasse wuchs heran, der heute der größte Theil unseres Volkes angehört. Lange war diese Arbeiterklasse ohne Organisation, endlich trieb sie die Noth zur Einigung.

In England, wo sich die Arbeiterklasse am frühesten entwickelte, entstand auch am frühesten die Arbeiterorganisation. Jahrzehntlang mußte sie um Duldung und Anerkennung kämpfen, endlich erlangte sie dieselbe. Auch bei uns ging es nicht besser, auch bei uns wurden die Grütli- und Arbeitervereine als staats- und ordnungsgewaltig unterdrückt. Das war in den vierziger und fünfziger Jahren.

Die Arbeitervereinigungen der Neuzeit hatten das gleiche Schicksal, wie die Zünfte der Handwerker im Mittelalter. Auch diese wurden unterdrückt, bis sie stark und mächtig wurden und zur Herrschaft in den Städten kamen. Noch kurz vor der Brunsche Staatsumwälzung (1836) wurden die Handwerker in Zürich mit dem Tode und mit Verbrennung bedroht, die einer Zunft angehörten.

Was haben alle diese Unterdrückungen und Verfolgungen genützt? Nichts, garnichts. Die Zünfte kamen empor und wurden zur Kulturmacht und die Arbeitervereine sind emporgestiegen und zu einer politischen und sozialen Macht geworden.

In England sind mindestens zwei Millionen Arbeiter in Gewerkschaften organisiert, in den Vereinigten Staaten ist die Zahl der Gewerkschaften nicht geringer, und in Deutschland und Frankreich und den übrigen Ländern Europas stehen hunderttausende von Arbeitern in geschlossenen Reihen da.

In der Schweiz haben wir den Grütliverein mit 15 000 Mitgliedern und den Gewerkschaftsbund, der nun ebensoviele Anhänger zählt.

Was kann die Kapitalistenklasse dieser organisierten Arbeiterkraft entgegensetzen? Nichts als Polizei und Soldaten.

Aber Polizei und Soldaten werden nicht von hohen Ideen, sondern nur von brutalen Befehlen geleitet und können auf die Dauer dem Arbeitsherr mit seiner sittlichen Kraft nicht widerstehen. Die Zukunft gehört der organisierten Arbeiterkraft.

Das ist unsere Zuversicht, das ist unser Glaube.

Voraus stützt sich diese Ueberzeugung? Auf die Geschichte der Künfte, auf die Erfahrung der neuen Zeit und auf die Logik der Thatfachen. Sprechen wir von den Gewerkschaften.

Sie sind die besten Waffen der Arbeiter im Kampfe der Gegenwart und die dauerhaftesten und nächststen Bausteine der Zukunft.

Der einzelne Arbeiter steht macht- und schutzlos dem Unternehmer gegenüber. Zweihunderttausend Fabrikarbeiter sind z. B. in unserem freien Lande beim Verkauf ihrer eigenen Waare, ihrer Arbeitskraft, auf circa 4000 Unternehmer angewiesen. Wollen die vielen Arbeiter leben, so müssen sie sich den wenigen Unternehmern anbieten; sie sind also ganz in ihrer Macht; sie müssen sich jeden Lohn, jede Bezahlung gefallen lassen, aber nur so lange sie vereinzelt, unorganisiert sind.

Organisieren sie sich aber, dann wird mit einem Ausherschlage das Verhältnis umgekehrt: Eine Organisation, sozusagen nur ein Arbeiter, steht 4000 einzelnen Herren gegenüber, die ihn alle haben wollen. Nun muß der Lohn steigen, nun muß man freundlich mit dem Arbeiter sein, denn er ist der Herr der Lage.

Wo, wann werden dies die Arbeiter einsehen!

1851 setzten die Webernächte von Speier eine Lohnerhöhung von 15 Prozent durch, während denen von Freiburg der Lohn heruntergesetzt wurde. Wie kam das? Ei, die Webernächte von Speier hatten einen Verein, die von Freiburg nicht. 1824 beflagte sich ein Glasgower Baumwollfabrikant vor der parlamentarischen Untersuchungskommission, er müsse für die gleiche Arbeit sechs Franken mehr bezahlen, weil die Spinner eine Gewerkschaft hätten. In San Francisco arbeiten die Brauer noch vor wenigen Jahren 14-16 Stunden und hatten einen elenden Lohn; heute arbeiten sie nur acht Stunden bei gutem Lohn. Woher dieser ungeheure Umschwung? Weil sie eine Gewerkschaft bildeten und vereint vorgingen. 1886 wurden in London die Maurer besser bezahlt als die Lohnarbeiter, weil die Maurer eine Gewerkschaft besaßen, die Lohnarbeiter aber nicht.

Diesen Beispielen könnten wir noch viele anschließen, alle predigen laut: Gewerkschaften bedeuten höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit und bessere Behandlung.

Die Gewerkschaften schützen ihre Glieder vor ungerechten Druken und Abzügen, denn Alle treten für Einen ein, weil Alle in dem Einen bedroht sind. Das Interesse eines Jeden erzeugt die Brüderlichkeit, und die Brüderlichkeit schützt auch den Schwachen. Hundert Ungerechtigkeiten werden durch die Gewerkschaften gesühnt, tausend Ungerechtigkeiten von vornherein verhütet. Bei Lohn- und Haftpflichtstreitigkeiten führt die Gewerkschaft den Prozeß oder schiebt die Kosten vor, bei Wasserregulierung unterstützt sie die Kämpfer und bei Krankheit und Noth die Familien. Sie ist des Arbeiters Schutz und Trutz, sie ist aber auch sein Zehrentennig auf der Wanderschaft und sein Arbeitsvermittler.

Das Wichtigste aber ist, daß die Gewerkschaft auch ihre Glieder zu tüchtigeren und besseren Menschen macht, indem sie dieselben in ihrem Berufe sowohl wie als Bürger und Menschen bildet und erzieht.

Die Gewerkschaften sind die großen Bildungs- und Erziehungsanstalten der Arbeiterklasse.

Jeder Arbeiter, der sein Loos verbessern, jeder Arbeiter, der sich gegen Ausbeutung und Beleidigung der Unternehmer schützen, Jeder, der sich bilden und erziehen will, trete einer Gewerkschaft bei.

Das gebietet sein Interesse, das ist seine Pflicht.

Arbeitslos, Bagabond, Verbrecher.

Wie das Verbrechertum sich aus der Bagabondage rekrutirt, so die Bagabondage aus dem Heer der unfreiwillig Arbeitslosen. Mit dieser Einleitung beginnt ein Herr Edward von Hartmann einen Artikel über „Vorübergehende Arbeitslosigkeit“ in der Zeitschrift „Die Zukunft“ vom 1. April d. J. Es ist doch eigenhümlich, was es für eine große Anzahl Leute giebt, die sich die Köpfe der Arbeiter zerbrechen, um Vorschläge zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit zu machen, ohne

daß sie selbst je erfahren haben, wie dem Arbeiter, noch viel weniger wie dem arbeitslosen Arbeiter zu Muth ist. Wer Gelegenheit hat, von solchen verchiedentlichen Vorschlägen Kenntniß zu erhalten, wird gefunden haben, daß alle derartigen Artikel sich darin sehr ähnlich sind, daß sie die Arbeitslosigkeit nicht für so groß hinstellen und deren Abhilfe nicht so schwierig wäre, wenn nur die Arbeiter würden aufs Land gehen und arbeiten, denn da ist Arbeit noch genügend vorhanden. Alle nicht aus Arbeiterkreisen selbst stammenden Vorschläge zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit haben die Tendenz, den Großgrundbesitzern die billige Arbeitskraft zu erhalten, ja womöglich noch billigere zu verschaffen. Wie die Arbeiter dabei zurecht kommen, ob sie bei voller Arbeit hungern und an Entkräftung sterben, ist den Verfassern derartigen Artikel gleichgültig.

Der oben genannte Verfasser sagt in seinem hier in Rede stehenden Artikel Folgendes: „Eine örtlich beschränkte Arbeitslosigkeit entspringt namentlich in den größeren Städten aus dem Zusammendrängen der Arbeiter aus kleineren Ortschaften und vom Lande, die dort ein besseres Fortkommen zu finden hoffen und sich häufig genug in ihren Erwartungen getäuscht sehen. Der Arbeiterüberfluß in den großen Städten und der Arbeitermangel auf dem Lande giebt Hand in Hand. Ein centralisirter Arbeitsnachweis, der sich über das ganze Reich verzweigt, kann von dem größten Nutzen werden für solche Fälle, in denen es sich darum handelt, relative Arbeitslosigkeit in einer Provinz mit relativem Arbeitsmangel in einer anderen Provinz innerwärts deselben Gewerbes auszugleichen. Aber für die Ausgleichung der städtischen Arbeitslosigkeit mit dem ländlichen Arbeitermangel würde er so gut wie nichts leisten. Die Landwirthe würden zwar bereit sein, selbst im Winter, wo auch die landwirtschaftliche Arbeit behindert ist, neue Arbeiter mit Jahreskontrakt anzunehmen, aber die Arbeiter, die einmal die Annehmlichkeiten des städtischen Lebens gekostet haben, wollen nicht wieder zurück aufs Land. Selbst wenn man den demonstrirenden Arbeitslosen der Großstädte Ertragszue zur Verfügung stellte, die sie zu der ländlichen Arbeitsgelegenheit, aus der sie hergekommen sind, zurückführen sollten, so würden sie sich weigern, sie zu benutzen, und vorziehen, weiter zu demonstriren und öffentliche Hilfe für ihr Verbleiben in den Städten zu fordern. Hier liegt offenbar ein Mißbrauch der Freiheit in der Wahl des Wohnorts vor, der einer gesetzgeberischen Korrektur bedarf; sei es, daß man den Zubrugg zu den Großstädten durch Wiedereröffnung eines Zugzuges besteuert, sei es, daß man die Arbeitslosen gewaltsam in ihre Heimath zurückzuführen und ihnen für bestimmte Frist das Recht der Freizügigkeit aberkennt.“

Herr v. Hartmann stellt hier die Sache so hin, als wenn die Arbeitslosen der Städte alle Landarbeiter wären, die, vom Lande nach der Stadt gezogen, hier keine Arbeit finden und nun öffentliche Hilfe fordern. Dem ist jedoch nicht so. Wenn wir auch zugeben, daß eine Anzahl ländlicher Arbeiter nach den größeren Städten zieht, in dem Glauben, es dort besser zu haben, so bestreiten wir aber, daß das Gros der Arbeitslosen Arbeiter der Landwirtschaft sind; im Gegenteil, 7/8 der Arbeitslosen sind gelernte Arbeiter, d. h. sie haben einen bestimmten Beruf irgend einer Industrie erlernt, können aber darin Arbeit jetzt nicht finden. Ja, es giebt keine kleine Anzahl, die später noch eine zweite Branche erlernt hat, aber auch nicht mit mehr Glück, denn auch da fehlt es an Beschäftigung. Ein überaus großer Theil dieser Leute ist zur ländlichen Arbeit gar nicht geeignet, ja leider sind auch Viele nicht mehr kräftig genug dazu. Solche Leute per Ertragg nach dem Lande zu befördern, damit sie dort für einen ganz geringen Lohn arbeiten sollen, wäre zwecklos. Andererseits giebt der Verfasser des Artikels aber indirekt zu, daß die Zustände bei den Landarbeitern sehr traurige sein müssen, da sie auch dann nicht wieder dahin zurück wollen, wenn ihnen „Ertragszue“ zur Verfügung gestellt werden.

Daß aber das Verbrechertum nur aus dem Heere der Arbeitslosen rekrutirt, ist eine so ungewöhnliche Behauptung, daß wir diese mit Entzückung zurückweisen müssen. Gegen derartige Behauptungen ist der Arbeiterhand schutzlos. Der Arbeiterstand, als der letzte Stand, kann sich nicht gut dagegen schützen, daß all' das Gesindel, welches

die anderen Stände sich abschleichen, bei ihm sitzen bleibt. Es wird mancher „Arbeiter“ wegen gemeiner Verbrechen durch gerichtlichen Spruch ins Gefängniß gesetzt, bei dem, wollte man auf seine frühere Greifzue zurückgreifen, eine ganz andere Bezeichnung am Plage wäre. Sind denn etwa die in den letzten Jahren ins Zuchthaus gesperrten Bankiers, die ihre Nebenmenschen bestohlen und betrogen haben, auch arbeitslose Arbeiter gewesen? Die Spieler und Betrüger, die erst kürzlich festgesetzten Nebanten der Ortskrankenkassen, sind denn diese alle etwa arbeitslose Arbeiter? So könnten wir noch Hunderte nennen, die wegen gemeiner Verbrechen bestraft werden, die aber nie daran gedacht haben, sich zu den Arbeitern zu begeben. Wäre doch Herr von Hartmann den Faulen, den dunklen Existenzen, die täglich das Zuchthaus streifen und die, mit dem modernsten Augus versehen, sich in großen Städten zu Hunderten in den Straßen herumtreiben, Ertragszue zur Verfügung stellen, damit sie aufs Land fahren, um dort für 50 Pfennige Tagelohn zu arbeiten. Diese werden sich bedanken. Aber wenn sie dann endlich feststehen, dann sagt man einfach, der „Arbeiter“ so und so wurde wegen Diebstahls oder Betrugs bestraft. Das Verbrechertum rekrutirt sich also zum überaus größten Theil aus den anderen Ständen und zum Wenigsten aus dem Arbeiterstande.

Doch sehen wir uns nun mal an, mit welchen Mitteln der Verfasser des Artikels der Arbeitslosigkeit steuern will. Zunächst also, wie oben bereits gesagt, muß der Mißbrauch der Freiheit in der Wahl des Wohnorts durch die Gesetzgebung fohrrigt werden. Also mit anderen Worten: Beseitigung der Freizügigkeit, Wiedereröffnung des Zugzuges. Gewaltsame Zurückführung der Arbeitslosen in ihre Heimath. Also kurz gesagt, Einführung der Sklaverei. Nun, die Natur sorgt ja schon dafür, daß die Räume nicht in den Himmel wachsen, und so werden auch diese Vorschläge nur eben „fromme“ Wünsche des Herrn Verfassers bleiben.

Ein weiterer Vorschlag des Herrn v. Hartmann, die Noth der Arbeitslosen zu verringern, ist folgender. Er sagt in seinem Artikel wörtlich Folgendes:

„Die Sache würde sich schon um Vieles besser gestalten, wenn den im Winter ferndenden Arbeitern im Sommer nur ein Theil des Lohnes ausbezahlt, der andere Theil aber für den Winter sichergestellt würde. Dann würden die ermühten Sommerlöhne aufhören, die Augen der ländlichen Arbeiter zu blenden und sie zu einem übermäßigen Zubrugg nach den Städten zu verführen. Der regelmäßig wiederkehrende Winternothstand würde nicht nur eine geringere Zahl von Arbeitern bedrohen, sondern auch von diesen noch durch die Auszahlungen der aufgesparten Rücklagen abgemindert werden. Man würde dann auch deutlicher als jetzt die arbeitslosen von den arbeitswilligen Arbeitslosen unterscheiden können, während jetzt die Arbeitslosen im Winter am lauteften über die Arbeitslosigkeit klagen und nach Staatshilfe schreien. Aber mit alledem würde nur die Noth als Folge der Arbeitslosigkeit abgemindert, nicht die Arbeitslosigkeit selbst für die allerdings verringerte Arbeiterzahl; es bliebe der volkswirtschaftliche Uebelstand bestehen, daß eine Menge Arbeitskraft brach liegt, nicht weil es an Arbeit überhaupt fehlt, sondern weil es an der Möglichkeit fehlt, diejenigen Arten der Arbeit zeitweilig zu verrichten, für welche sie allein zu brauchen sind. Hier handelt es sich offenbar um einen Mangel der Vorbildung. Alle Lehrlinge von Gewerben, die nur Saisonarbeit haben, müßten gleichzeitig in den todtten Saisons ihrer Lehrjahre auch für andere Berufsarten vorgebildet werden, die gerade in dieser Jahreszeit keinen Mangel an Beschäftigung haben.“

Das sind ja ganz kurtose Vorschläge. Während die Arbeiter darauf bringen, möglichst kurze Lohnzahlungsfristen zu haben, sollen sie nach diesem Vorschlage auf einen Theil des verdienten Lohnes so lange warten, bis sie ohne Arbeit sind. Ob diese Gelder in der Bartezeit vermisst werden sollen, davon hat der Verfasser nichts gesagt. Natürlich nimmt Herr v. Hartmann an, daß der Lohn im Sommer so übermäßig hoch ist, daß der Arbeiter mit Leichtigkeit auf einen Theil desselben verzichten kann. Gegen eine solche Bemerkung müssen wir aber doch Widerspruch erheben. Ist der Arbeiter in der Lage, von seinem Lohn etwas zu erörigen, so spart er schon selbst, damit er für die arbeitslose Zeit

eine Kleinigkeit zuzusetzen hat; wer das nicht thut, dem ist auch mit diesem Vorschlage nicht geholfen, denn er wird, da er das Geld braucht, sehen, wo er es herbeikommt. Wie man überhaupt ernstlich daran denken kann, es soll ein Arbeiter auf den Ertrag seiner im Sommer geleisteten Arbeit bis zum Winter, oder umgekehrt, warten, ist uns, gelinde gesagt, unverständlich. Aber ebenso eigenhümlich ist der weitere Vorschlag, die Lehrlinge in den verschiedensten Berufsarten auszubilden, als wenn nicht jede Berufsart genügend mit Zuwachs von Arbeitskräften versehen wäre.

Alle diese Vorschläge des Herrn v. Hartmann, die er in seinem Artikel „Vorübergehende Arbeitslosigkeit“ gemacht, sind nicht dazu geeignet, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen oder zu vermindern, ja, wir möchten sagen, sie sind überhaupt nicht ernst zu nehmen. Der Krebsbiss, der am meisten zur Arbeitslosigkeit beiträgt, liegt in unseren ganzen Verhältnissen, in der Situation, in der sich Deutschland nun schon seit einer Reihe von Jahren befindet. In jeder öffentlichen Rede schwelgt man in Weltfrieden, und dabei müssen ununterbrochen Millionen und Millionen an Steuern zusammengebracht werden, um neue Rüstungen zur „Vertheidigung“ zu schaffen. Der Fabrikant, der Geschäftsmann kann sich gar nicht trauen, etwas zu unternehmen, da er nicht sicher ist, seine Existenz hat, auch sein Unternehmen durchzuführen. Diese allgemeine Unsicherheit nach Außen ist es, die wie ein Alp auf der geschäftlichen Tätigkeit liegt und jedes Unternehmen hindert. Möge man dahin streben, diese Unsicherheit zu beseitigen und man wird ein gut Theil zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit gethan haben. Wagnis und Verbrechen ist zu beseitigen oder wenigstens zu beschränken, liegt doch mehr auf einem anderen Gebiet. Möge der Verfasser der Artikel „Vorübergehende Arbeitslosigkeit“ sich darüber ein Bild machen, wie er die seinem Stande und Kreise angehörenden Wagnis und Verbrechen verbessert oder beseitigt. Die Arbeiter werden für sich schon selbst sorgen.

„Regulator“.

Korrespondenzen.

Detmold. Vielen Kollegen wird seither beim Lesen der Zeitung aufgefallen sein, daß von Detmold noch nie etwas zu hören war; wir hören aber nun das Versäumte nach.

Am 5. Mai hatte der hiesige Vertrauensmann vom früheren Bielefelder Unterhaltungsverein eine Besprechung anberaumt, wozu sämtliche in Detmold beschäftigten Kollegen sowie auch Kolleginnen eingeladen waren. Fast sämtliche Eingeladenen erschienen und war die Zahl der Anwesenden 12. Von verschiedenen wurde dabei der Wunsch laut, eine Mitgliedschaft am Ort zu

errichten. Die Frage des Einberufers, wer dafür sei, eine Mitgliedschaft des Verbandes zu gründen, wurde einstimmig bejaht und dann beschlossen, vom 1. Mai an dem Verbands beizutreten. Die Wahl der Bevollmächtigten ergab: erster Bevollmächtigter Kollege Karl Roth, zweiter Bevollmächtigter (Kassierer) Kollege G. Geigen. — Versammlungen finden statt alle 14 Tage nach dem 1. im Monat, Montags; als Lokal wurde das Restaurant zur Post bestimmt. Sodann wurde zur Wahl des Hauptvorstandes geschritten und gingen aus der Wahl hervor die Kollegen Jean Voss, Max Homfeldt und Lorenz Fejer in Düsseldorf. Der Vorsitzende K. Roth verspricht, sofort die nötigen Schritte zu thun, damit die Sache in Gang kommt, und schließt mit einem Hoch auf die junge Mitgliedschaft die Versammlung um 11 Uhr.

In der Sitzung vom 15. Mai hatten sich drei Kolleginnen angemeldet, und war somit die Mitgliederzahl auf 15 gestiegen. Geschäftliches lag weiter nichts vor, da das Material von Stuttgart noch nicht eingetroffen war. Unter „Beschriebenes“ wurde beschlossen, am ersten Pfingsttag eine Frühstunde zu machen, welche auch gemüthlich verlaufen ist, und wurde dabei der Wunsch ausgesprochen, bald wieder eine ähnliche Partie zu veranstalten.

In der Sitzung vom 29. Mai wurden die Mitgliedsbücher ausgefüllt und die Beiträge eingekassiert. Unter „Beschriebenes“ wurde beschlossen, eine Extrastunde pro monatliches Mitglied und Monat mit 15 Pf. einzuführen, um noch und nach eine Bibliothek zu erhalten, und sollen vom 1. Juli ab auch einige Fachzeitschriften bestellt werden. Nach Schluß der Sitzung (halb 11 Uhr) war noch gemüthliches Zusammensein. Bis jetzt ist ein fröhlicher Geist in unserer Mitte und wollen wir hoffen, daß es immer so bleiben möge.

Eberfeld. Dem Herrn Kollegen Vork in's Stammbuch! Die Nummer 22 der „Buchbinder-Zeitung“ enthält einen Angriff auf den hiesigen Verein, der vollkommen ungerechtfertigt ist und den ich ganz entschieden zurückweisen muß, so unlieblich eine Zeitungspolemik für mich ist. Die Stellungnahme der Eberfelder Kollegen gegenüber dem Verband wird von dem Kollegen Vork (Bremen) einer Kritik unterzogen und schiebt er den Eberfeldern Motive zu, die gar nicht für dieselben leitend gewesen sind. Wie nativ das klingt, wenn er zu Anfang schreibt, inwiefern die Richtigkeit des Verbandes zu finden sei. — Die Beiträge von 25 Pf. halten wir allerdings für viel zu hoch. Nicht als ob wir annehmen, dieser Beitrag sei absolut nicht aufzubringen, er wird aber nicht aufgebracht, schon aus dem einfachen Grunde weil, die Leistungen, welche der Verband in seiner jetzigen Gestalt von den Einzelnen fordert, nicht aufgewogen werden von den Leistungen, die der Verband demjenigen bietet und bieten kann. „Ist der Beitrag oder die Unterhaltungen zu kostspielig?“ fragt Kollege Vork und beweist damit, daß er die richtigen Motive der Eberfelder nicht begreifen

will oder kann. Zunächst sei konstatiert, daß wir nicht die „liebe Angst“ besitzen, der Deutsche Buchbinder-Verband möchte von seinem Hauptziel, dem Kampf gegen das Kapital, abgelenkt werden, dafür sorgen schon die Verhältnisse. Daß aber die Gefahr naheliegt, daß das Unterhaltungs- und das Kassensystem in den Vordergrund gerückt wird, ich denke dafür hat der Verbandstag den efflantessten Beweis geliefert. Die ganzen Verhandlungen haben sich in der Hauptfrage um die Unterhaltungsfrage gedreht, und es sind die komplizirtesten Kasseneinrichtungen getroffen worden. Wenn man nun der Meinung ist, daß dieses Unterhaltungsweisen notwendig ist, und eine gewisse Berechtigung ist dem ja nicht abzupreden, so müßte man doch dafür Sorge tragen, das Unterhaltungsweisen möglichst rationell einzurichten, d. h. daß es gegen möglichst geringe Opfer möglichst viel bietet. Ich habe in Eberfeld die Besenunterhaltung an die durchreisenden Kollegen auszugeben, und will dem Kollegen Vork verzeihen, daß die durchreisenden Kollegen durchaus nicht besser gefühlt sind unter der neuen Einrichtung, wie früher, im Gegenteil, es ist mir von allen durchreisenden Kollegen verächtlich worden, sie hätten sich bei dem früheren Modus besser gefanden. Warum haben wir dann den Beitrag erhöht? Ja, wir haben die Arbeitslosen-Unterhaltung eingeführt und dafür müssen wir auch Mittel haben. Arbeitslosen-Unterhaltung! wer läßt da? Ist jemand, der einen klaren Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse besitzt, so naiv zu glauben, die Arbeiter wären im Stande, eine Arbeitslosen-Versicherung durchzuführen? In einer Zeit, in der die wirtschaftlichen Verhältnisse mehr und mehr auf die Spitze getrieben werden, wo eine Erfindung die andere jagt, wo ein technischer Fortschritt nach dem anderen die alten Verhältnisse beseitigt, wo die gelehrten, widerstandsfähigen Arbeiter durch widerstandslose Hilfsarbeiter, durch billige Frauenarbeit verdrängt werden, da noch zu glauben, Kasseneinrichtungen schaffen zu können von den Großen der Arbeiter, Kasseneinrichtungen, die auch wirklich ihren Zweck erfüllen, ist mehr als naiv. Wenn man aber noch hergeht und baut sich eine Organisation zu diesem Zweck, die in Folge ihrer Einrichtung den größten Theil der Einnahmen wieder verschlingt, dann ist eine Kritik, ja ein Fernbleiben von einer so hoffnungslosen Einrichtung gewiß unberechtigt.

Die Eberfelder wären nicht aus dem Verband ausgetreten, wenn er auf dem ehemaligen föderalistischen Boden stehen geblieben wäre, einer Grundrolle, welche alle Vortheile der Zentralisation mit denen der Selbstverwaltung vereinigt und bedeutend billiger ist. Auf dieser Grundrolle wären wir weiter gekommen. Die harte Zentralisation, welche zum absoluten Regime führt, hat die Staaten an den Rand des Verderbens geführt, während diejenigen, die auf föderativer, demokratischer Grundlage aufgebaut sind, die blühendsten sind. (Vergl. Schweiz und Ver. Staaten.) Was für die Staaten gilt, trifft auch für alle anderen Organisationen zu. — Es soll hiermit durchaus nicht gesagt sein, daß ich von unfer-

leite nden Personen fürchte, sie wollten sich ein Recht zueignen, die ihnen nicht gebührt. Aber wenn man die Verantwortung auf einzelne Personenbürdet und ihnen alle Arbeiten aufbürdet für die Organisation, so muß man ihnen auch Rechte und Machtbefugnisse einräumen, welche, ohne daß es diese Leute wollen, ohne daß sie daran denken zum Bureaukratismus führen, der mit gebunden demokratischen Anschauungen und Einrichtungen im Widerspruch steht. Ferner hat diese straffe Zentralisation zur Folge und die Thatfachen haben es bewiesen, daß eine Verwaltungsmaßnahme entsteht, die durch ihre Kostspieligkeit die Mittel vererschlingt, die aufgebracht werden.

Es ist gar nicht daran zu denken, daß der Verband die Arbeitslosen-Unterhaltung durchsetzen kann, man wird den Beitrag wieder erhöhen, dadurch werden wieder so und soviel Kollegen zurückgeschickt, die Folge ist, daß der Verband auf dieser schiefen Ebene bergab rollt, seinem Unterhaltungs entgegen. Es ist die Signatur unserer Zeit, daß die wirtschaftlichen Kämpfe, welche von den Berufsorganisationen geführt werden, immer aussichtslos sind. Wenn man nun diese Organisationen in brüderlichem Kampfe einmüßt, welches absolut nicht nützt, sondern die Beweglichkeit beeinträchtigt und daher schädlich wirkt, so werden diese Kämpfe nur noch aussichtslos. Die Berufsorganisationen sind dem Unterhaltungs gewidert, die Organisation der Zukunft ist diejenige, welche die Resolution der Eberfelder-Barmer Gewerkschaftskommission empfiehlt, nämlich eine Organisation welche auf solcher Grundlage alle Arbeiterkategorien umfaßt, welche den wirtschaftlichen und politischen Kampf gleichzeitig führen, welche etwaige Berufs-eigenheiten durch die Reduktion trägt, daß man die Organisation in Sektionen theilt und mit Hilfe des Vertrauensmänner-Systems eine Verbindung mit den Organisationen anderer Orte herstellt, ohne einen kostspieligen Verwaltungsapparat zu bedürfen. Die Berufsorganisationen gehören einer Entwicklungsphase der kapitalistischen Produktionsweise an, welche größtentheils überwunden ist. Berufsorganisationen mit großartigen Kasseneinrichtungen können sich nur solche Gewerkschaften leisten, welche keine oder nur wenig Konkurrenz von billigen Hilfskräften zu erleiden haben. Sonst aber die technische Revolution vorwärts schiebt, genau so verlieren die Gewerkschaften ihre Bedeutung. Die Arbeiter haben ihre Macht nur in ihrer Masse als Klasse, das Klassenbewußtsein zu wecken und zu pflegen ist die vornehmste Aufgabe der Arbeiterbewegung, und die Vereiningung sämtlicher Arbeiter das zunächst zu erstrebende Ziel. Dieses zu erreichen, die Möglichkeit dafür zu schaffen ist der Zweck der Eberfelder-Barmer Resolution; auf diesem Standpunkt stehen die Eberfelder Kollegen und Arbeiter überhaupt, soweit sie eben in Betracht kommen. In den Worten unserer großen Vorkämpfer Karl Marx und Engels ist dieser Entwicklungsgang der Arbeiterbewegung auch ganz klar vorgezeichnet und die „Buchbinder-Zeitung“ brachte vor nicht allzu langer Zeit einen Beitrag, wenn ich nicht irre aus einem Werke von Kautsky, in welchem

Arbeits- und Lebensverhältnisse in Italien.

Aus einer größeren Stadt Ober-Italiens.

„D, welche Lust, ein Jünger der edlen Buchbinderkunst zu sein!“ möchte man fast ausrufen, wenn sich Gelegenheit bietet, hineinzuweisen in eine echte italienische Buchbinderwerkstätte mit ihren wackelnden Einrichtungen. Da hat der neue Zeitgeist noch nichts angesetzt. Schlagschammer, Hobel und Schmirgel sind durch die immer weiter vorbringende Maschine noch nicht ersetzt worden, da muß das Handwerk auch für den Kleinmeister noch einen „goldenen Boden“ haben. Das ehrsame Buchbindergerade wird denn auch hier betrieben im schönen Italien und der Großbetrieb ist erst in der Entstehung begriffen. Mit Jähigkeit halten sie am Alten fest, eine Maschine ist eine große Seltenheit bei einem solchen italienischen Kollegen.

Dort arbeitet ein Linierer, mit Exaktheit und Geschwindigkeit führt er ein breites hölzernes Minial, in dessen Einklungen die Federn in genauem Abstand für die betreffende Miniaturo angebracht sind. An der Wand angelehnt stehen angepreßte Bücher, aber, um sich ja vor der Auslage für eine Handpresse zu bewahren, sind einige Spalten der Länge nach mit einer Schnur zusammengebunden, und die Bücher dazwischen überbleibt. Ja, man muß sich nur zu helfen wissen.

Da wird mit Gefallen des Tags noch 12 bis 14 Stunden gearbeitet, lebhaft an die vielgerühmte gute alte Zeit erinnernd, wo die Maschine noch nicht existierte, wo durch dieselbe noch nicht der eine zum Kapitalisten und zwanzig andere brotlos gemacht wurden, wo es die Arbeiter noch nicht so nötig hatten, sich durch Organisation vor Ausbeutung zu schützen, wie es jetzt der Fall ist.

Wie überhaupt alles in vielgepriesenen Italien, so ist auch unser Handwerk auf der niedersten Stufe. Weder von einem sauberen, soliden Halbfranzosen, noch von einem richtigen Schreibdrucker kann die Rede sein. Rein Buch verläßt — nach deutschen Begriffen — nur halbwegs taubellös eine italienische „Bube“.

Ein Hauptgrund dieses Zurückbleibens unserer italienischen Kollegen wird wohl sein, daß das Lehrlingswesen hierzulande gar nicht existiert oder nicht geregelt ist. Jeder, der zu einem Handwerk herankommt, ist einfach Handlanger so lange er nicht gefüllt, und nachher, während er ein halb Jahr darauf, arbeitet der Betreffende schon als

„wohlbestallter“ Buchbindergehilfe in einer andern Werkstätte. Das ist etwa nicht nur bei unserem Besuche der Fall, sondern bei allen Handwerfern. Sogar die sonst organisierten Typographen scheinen hier kein Lehrlingsreglement mit ihren Prinzipalverein vereinbart zu haben.

Ein weiterer Grund mag sein, daß die wengigen Kenntnisse nicht erweitert werden in der Fremde, nein, sobald als möglich wird meistert.

Nun, wenn das Buch auch nicht gerade schön gebunden ist, so verstehen es die meisten italienischen Kollegen aber doch, gerade und mit Glanz zu vergolden, das muß man ihnen lassen. Sogar das schöne Beschneidungsgewicht hinter diese für manchen Buchbinder so schwierige Arbeit, — oder ist das, was ich bemerke, nur ein Ausnahmefall? Täglich habe ich nämlich Gelegenheit, bei einer Hofbuchbinderei zuzusehen, wie die Frau Meisterin — sitzend, die Brille auf der Nase, — wacker Handergolbet, jeweils auch Goldschneidung machend, während der Herr Hofbuchbindermeister im Hintergrund stillvergnügt Bücher herrichtet und bestet, glücklich, bei der Brautauschau das Nichtigste von dem Angenehmen verbunden zu haben. Die Glanzrollen, geraden Titel, sowie die sauberen Goldschneide, welche gewöhnlich im Schaufenster ausgestellt werden, machen denn auch der Bergoberin alle Ehre.

„Das Rilo Schreibbuch à 2 Fr. 25 Cts.“ — lese ich an der Leberthüre einer Papeterie; aha, da wird unsere Arbeit per Gewicht verkauft! und in der That, von der einfachsten Straße bis zum größten Hauptbuch wird dem Käufer alles vorgezogen. Natürlich, je nach Miniaturo, Papier und Einband ist auch der Preis festgesetzt per Rilo.

Das Darniederliegen unseres Berufs in Italien haben denn auch Schweizer und deutsche Unternehmer bemerkt; sie haben sich in größeren Städten niedergelassen und sind rasch emporgekommen, denn hier ist noch gut sein, hier kann man noch ein schweizerisches Fabrikgesetz entbehren, das dem Arbeitgeber gebietet, seine Leute gegen Unfall zu versichern, das für das Arbeitspersonal genügend Raum und Licht verlangt, das gebietet, den Arbeitstempel jenseits Samstag Abends um 6 Uhr zu schließen. Noch ist keine Organisation, welche der Willkür des Fabrikanten entgegensteht, ein jeder steht dem Arbeitgeber machtlos gegenüber, denn hinter ihm sind zwei oder drei Arbeitslose. — Nicht allen nur irgend vortheilhaften Maschinen lassen sich diese Unternehmer, um mit ihren italienischen Kollegen zu konkurrieren zu können, aus dem Norden gezielte Arbeiter

kommen, die nach deutschem Brauch und Praxis arbeiten, aber vom Prinzipal in echt patriotischer Weise „italienisch“ bezahlt werden, natürlich noch verlangend, daß mit „Lust und Liebe“ gearbeitet werde. Ja, es ist schon vorgekommen, daß Kollegen, die in der Schweiz wöchentlich 25 bis 26 Fr. verdienen, im schönen Italien mit 21 Fr. entlohnt wurden.

„Doch im Lande der Bitronen, wo alles so üppig gedeiht, ist es billig zu leben“ — wird wohl mancher Kollege denken, denn ist aber nicht ganz so. Bekanntlich ist auch die Großmacht Italien reich an Soldaten, Kasernen und Kriegsschiffen, aber stets arm an Geld. Immer neue, fast unerschwingliche Steuern legt die besorgte Mutter „Italia“ unerbittlich auf alles Nothwendige, was ihre Kinder zum Leben brauchen. Doch nicht genug damit, auch die Stadterweiterungen haben das Wohlthun eingeführt, d. h. alles was von außen durch die Thore der Stadtmauern eingeführt wird, muß verzollt werden, das auch da die untere Klasse die „Bevozugte“ ist, heißt folgendes Beispiel: die hiesige Stadt erhebt auf einen Fettoletter gewöhnlichen italienischen Weines 11 Fr. Zoll, währenddem die Schweiz auf den gleichen Wein 3 Fr. 50 Rp. erhebt. So muß man also vom ersten Tag, wo man eine italienische Stadt betritt, indirekte Steuern bezahlen.

Der niederste Penfionspreis ist 50 Fr. per Monat, d. h. für nur Mittag- und Abendessen, allerdings mit Wein, aber derlei ist beim hiesigen Klima und der Rohweise der Italiener so unentbehrlich wie das Salz in der Suppe. Doch, will man Doktor und Apotheke meiden, so kann man nicht, ohne etwas zu sich zu nehmen, bis Mittag 12 Uhr arbeiten, und so steigert sich mit Morgenessen die Kost täglich auf annähernd 2 Fr.

Auch die Logis sind nicht so billig, wie sich vielleicht mancher darstellt; Schreiber dies bewohnt eine ganz einfache Dachkammer im neunten Stock (200 Tritte hoch) zum Preise von 12 Fr. per Monat. Biertrinken und Rauchen muß man sich abgewöhnen, das würde das Budget eines „Legatore di libri“ zu stark belasten, denn ein Liter Bier kostet 1 Fr. und den Tabak verkauft der Staat, natürlich mit hohem Steuerzuschlag.

Für des Sommers Hitze bietet die Natur hier eine prächtige Entschädigung, denn nach des Tages Arbeit ein erfrischendes Bad in den Wogen des Meeres, das ist ein Genuß, den ein Flug- oder Seebad noch lange nicht gleichkommt. Für den Winter hingegen, der mit ziemlicher Strenge,

manchmal sogar mit Schnee einzieht, ist nicht gefordert; nirgends finden sich Deisen, weder im Zimmer noch in Werkstätten.

Die Lebensweise ist immer die gleiche eintönige, es ist keine Organisation hier, wo man seinen Geist durch Besuch von Versammlungen oder Vorträgen erfrischen kann, die Italiener sind auch in diesem Punkt noch weit zurück. Ein großer Theil der italienischen Arbeiter kennt noch keine Coöperation, keine Kollegialität. Auch wird auf gewerkschaftlichem Gebiete zur Befreiung der Proletarier gar nichts gethan. Beträubend ist es auch mit anzusehen, daß — während die Arbeiter aller Länder für Arbeitslosenunterstützung eintreten, und trotzdem die Prinzipalität der Buchdrucker hiesiger Stadt den Konsumbündler der Typographie gebietet hat, noch Mitglieder der Buchdrucker-Verbindung ohne zwingende Gründe 6 Stunden arbeiten. Wenn auch die Stunde extra bezahlt wird, so ist es doch ein Bergchen gegen die vielen arbeitslosen Kollegen und gegen das Prinzip der Verkürzung des Arbeitstages.

Von Unterhaltung oder Vergnügung ist man fast vollständig abgesehen. Wohl hat es deutsche und schweizerische Vereine, wo man sich von Zeit zu Zeit erholen könnte, aber das verbiest wiederum der finanzielle Standpunkt. Gehen wir nun einmal in die immer sehr stark besuchten Kongresse der Bourgeoisie.

Doch nein, diese aller Stillschicht Jodeln sprechenden Produktionen und Seltene von Dilettantinnen ausgeführt, können keinem anständigen Menschen gefallen, die können einen gemüthlichen vertraulichen Kollegenkreis niemals erregen. Darum auch an dieser Stelle ein Hoch auf unsere Fachorganisation der schweizerischen Bundesklub.

So widmet man sich denn dem Studium der italienischen Sprache, doch auch das wird noch erfordert, da mit Ausnahme der Provinz Toskana in ganz Italien ein Kar von der Schriftsprache abmeider Dialekt gesprochen wird.

Angesichts aller dieser Thatfachen thut jeder Kollege, der jemals das „Mild“ haben sollte, nach Italien engagiert zu werden, auch wenn er sich vorher einen Lohn von mindestens 25 Fr. per Woche zusichern läßt. Ich bin überzeugt, daß jeder nur einigermaßen gerecht denkende Prinzipal diese minimale Forderung nicht zurückweisen kann. — Leben und lassen! — Das „Vergnügen“ in Italien zu arbeiten kommt, wenn man die großen Heißauslagen, sowie die vielen fröhlichen Feiertage, welche alle vom Lohn abgezogen werden, in Betracht zieht, dennoch jedem Kollegen theuer genug zu stehen. X.

dieser Entwicklungsgang ebenfalls klargelegt war. — Auf die übrigen Ausführungen des Kollegen Borch eingegangen, ist eigentlich überflüssig. Den ironischen Glückwunsch, welchen er unserem Verein zu Theil werden läßt, nehmen wir nicht an, wir wünschen ja gar nicht, daß unser Verein als solcher bestehen bleibt, sondern wir hoffen, uns bald auflösen zu können zu Gunsten des „Allgemeinen Arbeiter-Vereins“. Ein Vergnügungs-Klub werden wir nicht, den Triumph, ein wahres Wort geschrieben zu haben, werden wir dem Kollegen Borch nicht bereiten. Schon seit mehreren Jahren haben wir als Verein überhaupt kein Best mehr geteilt und werden auch keines feiern. Unser Bericht in Nr. 20 der Buchbinder-Zeitung muß doch jedem vorurtheillosen Menschen gezeigt haben, daß wir nicht feindselig gegen den Verband auftraten. Es ist doch unerkennbar ein Entgegenkommen bewiesen worden, wie so leicht kein zweiter Verein in unsrer Lage thun würde. Ich bitte den Kollegen Borch, den betreffenden Bericht nochmal zu lesen, dann wird er seinen Angriff auf die Elberfelder vielleicht ungeheuer wünschen. Kollege Borch schließt mit einem „Hoch auf die Zentralisation.“ Man frage ich ihn, welche Zentralisation ist die beste, diejenige, in welcher alle Arbeiter Platz finden, da doch alle unter dem Druck der gleichen Verhältnisse leiden, oder diejenige, in welcher sich einige Buchbinder begeben, vielleicht am ehesten mit Unterstützung auf diese einzuweichen? Jedenfalls die letztere, und das ist diejenige Organisation, welche wir im Wappstich anstreben und baldigst errichten werden. Auf diesem Wege werden wir vorwärts schreiten und Sie, Herr Kollege Borch, werden uns bereitwillig mit Freunden folgen, vorausgesetzt, daß Sie nicht durch Verhältnisse in die Lage kommen, ein Junungsrauer oder Bourgeois zu werden. Hoch die Zentralisation aller Arbeiter!

B. Groenhoff.
Anmerkung der Redaktion. Wir haben auch dieser Einwendung unverkürzter Raum gegeben, obwohl der Verfasser dem Verband keine Sympathie für seine Einrichtungen bezeugt. Der Verband wird als Kampforganisation seine Wege weiter wandeln, wie er sie seither gegangen hat, und wenn sich die neuen Einrichtungen nicht bewähren, so wird er auch wieder Verbesserungen vorzunehmen wissen. — Eine Zentralisation aller Arbeiter ist ein schöner Gedanke, aber so weit sind dieselben noch nicht. Wollen wir die fernstehenden gewinnen, so müssen wir die verwandten Berufs zentralisieren.

Düsseldorf. Da seit langer Zeit von uns keine Berichte in unser Organ gelangt sind, so glaube ich, daß es wohl an der Zeit ist, daß auch wir einiges von uns hören lassen. Am 22. April wurde der Fachverein aufgelöst und eine Mitgliedschaft des Verbandes gebildet. In die Ortsverwaltung wurden gewählt die Kollegen Jims (Vorführer), Segner (Kassier), und Drees (Schriftführer). In der am 18. Mai stattgefundenen Generalversammlung ergab der Geschäftsbericht, daß in den verfloffenen 4 Monaten 2 öffentliche, 2 General- und 12 Mitglieder-versammlungen stattgefunden haben. Die Versammlungen boten Vorträge einiger Kollegen, Vorklesungen mit Diskussionen u. d. d. Besuch derselben ließ sehr zu wünschen übrig. Der Kassenbericht ergab, daß der Verein bei seiner Auflösung noch ein Vermögen von 85,30 Mark, sowie eine ausgezeichnete Bibliothek von ca. 130 Bänden hatte. Das Vermögen wurde folgendermaßen vertheilt: Die Bibliothek wurde der bisherigen Mitgliedschaft vermach, 15,30 Mark wurden der Gewerkschaftskommission, und 20 Mark dem Gauvorsitz nach zur Agitation in Rheinland-Westfalen und 50 Mark dem hiesigen Lokalfond überwiesen.

Die Wahl des Gauvorstandes ergab folgenden Resultat: Es erhielten von den vorgeschlagenen Kollegen die Kollegen Feit 27, Drees 23, Fejer 77, Vop 95, Homfeldt 106 Stimmen, mithin sind die drei Letzgenannten gewählt. Ich schließe mit dem Wunsch, daß die Mitgliedschaft des fünften Gaus dem Beispiele der Düsseldorfer folgen, denn in unserem Gau ist die Agitation hoch nothwendig. ***

Düsseldorf. Im im fünften Gau (Rheinland-Westfalen) eine rege Agitation entfalten zu können, eruchen wir alle Kollegen, uns so viel wie möglich Adressen zukommen zu lassen, namentlich aus solchen Orten (wie Bonn, Koblenz, Aachen, Arefeld) wo, wenn möglich, eine Mitgliedschaft gebildet werden kann. Alle Sendungen für den Gauvorstand sind an den Unterzeichneten zu richten.

Der Vorstand des fünften Gaus:
Max Homfeldt,
Düsseldorf, Corneliustr. 25 part.

Luzern. Wir fühlen uns gezwungen, den Kollegen ein kleines Bild vom Leben und Treiben in der Werkstatt des hiesigen Buchbinders Richard Jäger zu entrollen. Dieser Meister, früher ein einiger Agitator, besser gesagt, ein angehrer Revolutionär, scheint während zwei Jahren, seitdem er etabliert ist, gerade das Gegenteil geworden zu sein. Verbandsmitglieder beschäftigt er nicht, und da es Niemand bei ihm aushalten kann und mag, so hat sich derselbe genöthigt, auf andere Art und Weise Arbeiter zu erhalten, und es ist daher deshalb dieses Frühjahr an eine Waisenanstalt „Paradies“ in Brunnen (Ranton Schwyz), welche eine kleine Fabrik in Gebelbüren besitzt, deren Arbeitspersonal meistens nur aus Lehrlingen (18 an der Zahl) besteht.

Buchbinder Jäger bemerkte in jenem Brief, daß er einen jungen Arbeiter wünsche, der sich aber, sobald er in Luzern ist, seinem Fachverein anschließen dürfe, sondern im katholischen Gesellen-

haus sich als Mitglied aufnehmen lassen möchte; er bemerkte ausdrücklich in jenem Schreiben, daß er sehr christlich gesinnt sei und einer gut konfessionellen Familie angehöre. Eine gute familiäre Aufnahme sei für den jungen Arbeiter sicher. — Nicht schlecht!

Sein christlicher Sinn als konfessionärer Meister ist aber dahin gerichtet, junge und unerfahrene Kollegen, die eben die Lehre verlassen haben, gründlich auszunutzen. Der beste Beweis dafür ist, daß in kurzer Zeit 5 Kollegen bei ihm den Platz wechselten, um der Sklaverei zu entgehen. Ein junger Kollege (Bedrängter der genannten Waisenanstalt), der sich in unseren Fachverein hat aufnehmen lassen, theilte uns mit, daß er in den 6 Wochen, mo er beim Buchbinder Jäger gearbeitet hat, täglich ununterbrochen 13—14 Stunden hat schaffen müssen. Von Mittagsruhe keine Rede! — Von Morgens 7 1/2 Uhr bis Abends 8 oder 1/9 Uhr geht es fort, öfter wird es auch noch später, dann erst wenn die Arbeitszeit beendet war, ging es zum Nachschlafen. Und bei all dieser langen Arbeitszeit erhielt der Kollege wöchentlich 10/2 Franken (6 Mark) und von den 7 1/2 Franken hat er noch das Logis zahlen müssen (2 1/2 Franken = 2 Mark). Als der junge Kollege am ersten Sonntag zum Nachschlafen kam, brammte ihn der christlich gesinnte, gut konfessionäre Meister an: „So unerschämte war noch kein Arbeiter gewesen, am Sonntag Abend auch Nachschlafen zu verlangen; er hätte nie etwas bekommen so lange er in der Fremde war!“ — Natürlich sah sich unser Kollege gezwungen, von den übrigen 5 Franken auch noch Nachschlafen zu kaufen (männ er nicht hat fallen wollen), trotzdem es hieß: „vollständige Kost beim Meister“.

Nun möchten wir die Herren Kollegen fragen, ist das christlich oder barbarisch gehandelt? — Wir wüßten noch verschiedene Sachen anzuführen betreffs dieser Angelegenheit, glauben aber mit diesen wenigen Worten eine kleine Schilderung vom Leben und Treiben eines Meisters am Ende des 19. Jahrhunderts gegeben zu haben. Diejenigen Kollegen, welche nach der Schweiz reisen und Luzern besuchen, werden wohl beim Buchbinder Richard Jäger nicht in Arbeit treten, selbst wenn sie auch die höchste Noth dazu treiben sollte Stellung anzunehmen.

Schließlich wollen wir nochmals erwähnen, was überhaupt schon oben bemerkt wurde, daß der betreffende Meister keine Verbandsmitglieder einstellt; nur solche will er in Arbeit nehmen, die dem katholischen Gesellenverein angehören, wahrlich nicht nur darum, damit den Verbandsmitgliedern nicht die Ehre zu Theil wird, die christliche Liebe eines streng konfessionären Meisters zu genießen. —

Des Buchbinders Richard Jägers Wahlspruch wird wohl sein: Ora et labora! —
Buchbinder-Fachverein Luzern.

Kundschau.

* Das Resultat der am 15. Juni stattgefundenen Wahlen zum deutschen Reichstag ist für die Sozialdemokratie äußerst günstig. 25 Sitze hat dieselbe sofort erobert und in 84 Wahlkreisen ringt sie mit den Gegnern noch um den Sieg bei den Stichwahlen. Mindestens 20 Mandate dürften bei den Stichwahlen ihr noch zufallen. Die sozialdemokratische Stimmenzahl ist riesig gestiegen und wird 2 Millionen wohl überschritten haben. In Württemberg ist die Stimmenzahl von 26653 auf über 41000 gestiegen, ein Zuwachs, welchen sich die Gegner nicht träumen ließen.

* Die achtstündige Arbeitszeit ist, wie aus dem Jahresbericht des Gewerkerathes v. Stalpmagel hervorgeht, in Berlin in zwei Betrieben eingeführt worden. In dem Bericht heißt es: „Die 11 Arbeiter und 228 Arbeiterinnen der Stahllederfabrik von Heintze und Blandier arbeiten seit 1. April 1892 nur von 8—12 Uhr und von 1—5 Uhr, und, wie die Bücher nachweisen, sind die Einkünfte derselben geblieben, auch haben die früheren Tagelöhne fortgezahlt werden können. Es wird dies durch den größeren Fleiß und die größere Pünktlichkeit in der Einhaltung und größtmöglichen Ausnutzung der Arbeitszeit, welche fast nur in die Tagesstunden fällt, erklärt. Die Fabrik, sowie die Arbeiter, sind mit der Neuerung sehr wohl zufrieden.“ — „Die Holz-Jalousie-Fabrik von Heinrich Freese, welche früher des Nachts und Sonntags arbeiten ließ, hat unter Mitwirkung ihres Arbeiterausgleiches ihre Arbeitszeit nach und nach verkürzt und seit 1. April 1892 auf acht Stunden festgesetzt. Sie dauert von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags mit Unterbrechung von zwei Pausen im Gesamtbetrage von zwei Stunden.“ Nur unter Zustimmung der Arbeitervertretung kann in dringenden Fällen die Arbeitszeit um eine Stunde verlängert werden. Die Ausfuhr der befragten Arbeiter geht dahin, daß trotz solcher Verkürzung der Arbeitszeit der Verdienst derselbe geblieben ist wie früher; auch die Bücher der Firma, welche bereitwillig zur Einsicht vorgelegt wurden, bestätigen dies. Zu der zu meiner Ueberzeugung gelangten beiderseitigen Friedlichkeit des Arbeitgebers und seiner Angestellten mögen dieselben Gründe beigetragen haben, welche ich oben bereits bezüglich der Fabrik von Heintze und Blandier erwähnte.“

* Die Hainbörger Papierfabrik legte vor etwa zwei Jahren die Löhne ihrer Arbeiter um 7/4 Prozent herab mit dem Verprechen, bei besserem Geschäftsgange diese wieder aufzugeben. Das Verprechen ist bis jetzt nicht eingelöst worden. So kommt es denn, daß die Arbeiter sich mit 1,50 bis 1,70 Mark pro Tag bei zwölf-

stündiger Arbeitszeit begnügen müssen, während der seit kurzem angestellte Direktor neben einer herrschaftlichen Dienstwohnung 18000 M. Jahresgehalt bezieht. Hiernach wiegen 40 Arbeiter erst den Direktor auf.

* In Firmajahren haben sich die Inhaber von 61 Schuhfabriken zu einer Aktiengesellschaft vereinigt. Das Aktienkapital, 175.000 Aktien zu 1000 Mark, wird von den bisherigen Einzelbesitzern übernommen. Die bisher beschäftigten 8723 Arbeiter sollen weiter beschäftigt, jedoch ein Theil des kaufmännischen Hilfspersonals, über 300 Reisende und über 250 Aufseher und Meister entlassen werden.

* Mit dem 1. Juli gehen die Verbände der Bürstenmacher, Drechsler, Stellmacher und Tischler in den Deutschen Holzarbeiterverband auf und an die Stelle der Neuen Tischler-Zeitung und der Fachzeitung für Drechsler tritt die Holzarbeiter-Zeitung, Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter, welche, wie bisher die erlgangenene Zeitung, in Hamburg erscheint, während der Vorstand des Verbandes sich in Stuttgart befindet.

* Die unter Brudergan „Eingetilt“ bezeichnet, hat sich vor Kurzem aus Vertretern der Wiener Fachorganisationen eine Kommission zusammengestellt, welche, nach Art der Gewerkschaftskommission in Deutschland, sich zur Aufgabe gestellt hat, die gewerkschaftliche Bewegung in Oesterreich möglichst entsprechend den Anforderungen der Neuzeit auszugestalten. Sobald es durch die Mitwirkung der Fachorganisationen Oesterreichs ermöglicht wird, soll demnächst ein Gewerkschaftskongreß einberufen werden, welchem die Ausarbeitung des Programmes, auf Grund dessen die Gewerkschaften sich untereinander vereinigen, obliegen wird.

Vorläufig verendet die Kommission an alle Branchenorganisationen Oesterreichs Fragebogen, um sich dadurch über die Stärke und Leistungen derselben zu informieren. Zugleich hat sie ihre zu erfüllenden Aufgaben in folgenden Punkten zusammengefaßt:

1. Die Betreibung der Organisation in denjenigen Industrien und Gruppen, deren Angehörige nur theilweise oder noch gar nicht organisiert sind, mit besonderer Berücksichtigung der Probirz.
2. Gründung von Widerstandsfonds.
3. Die Statuten der Vereine zu einem Einheitlichen und Praktischen zusammenzustellen.
4. Das Unterstufungswesen, als: Rechts-, Reise-, Herbergs- und Vermittlungswesen u. z. zu zentralisieren durch Anbreitung der Errichtung von Arbeitsbüros.
5. Die von den einzelnen Vereinen aufgenommenen Statistiken zu einer einheitlichen zusammenzustellen, sowie statistische Aufzeichnungen über sämtliche Streiks zu führen.
6. Verbände für zusammengehörnde Industrie-Gruppen zu bilden.
7. Veröffentlichung aller die gewerkschaftliche Organisation betreffenden Angelegenheiten durch ein grünendes Korrespondenzblatt für die Vorstände.
8. Regelung der Fachpresse.
9. Einen Gewerkschaftskongreß einzuberufen. Die Aufgaben der Vereine gegenüber der Gewerkschaftskommission umfassen nach diesem Entwurf folgende Punkte:

1. Jede Organisation hat per Monat an die Gewerkschaftskommission einen bestimmten Beitrag zu leisten. Von diesen Beiträgen sind zunächst die Kosten des Blattes, Verwaltung, Agitation u. z. zu bestreiten.
2. Jede Organisation ist verpflichtet, die statistischen Erhebungen der Kommission zur allgemeinen Zusammenstellung und Veröffentlichung zu unterstützen, sowie einen vierteljährigen Bericht über Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, Rechts- und Vermittlungswesen u. z. einzuliefern, resp. die diesbezügliche Fragebogen der Kommission genau zu beantworten.
3. Von etwaigen Streiks der Kommission zu berichten, wozüglich und nach Thunslichkeit deren Gutachten einzuholen.
4. Sich bei Streiks gegenseitig zu unterstützen, aber wenn es die Nothwendigkeit erheischt, daß einzelne Industriezweige sich an den Streik anschließen, dasselbe zu vollführen.
5. Die Ausführlungen der Kommission bekannt zu machen, damit sich dieselbe bei dringlichen Angelegenheiten mit dem Ausschusse ins Einvernehmen setzen kann.
6. In den Verbandstagen und Kongressen die Kommission einzuladen.
7. Die Beschlüsse der Kommission, sowohl der gemeinsamen Verhandlungen, als der Vertreter der Vereine, sowie der Gewerkschaftskongresse zu beachten und einzuführen.
8. Die Kommission bei den Erhebungen über Statistik zu unterstützen.
9. Vorschläge in Beziehung auf Organisation zu machen.

* Am 6. und 7. August wird in Zürich der internationale Schuhmacherkongreß zusammenzutreten. Auf der provisorischen Tagesordnung steht: 1. Vortragsbericht, 2. Gründung eines internationalen Sekretariats, 3. Statistisches, 4. Regelung des Unterstufungswesens, 5. Stellungnahme bei Streiks, 6. Fachpresse, 7. Einführung einer normalen Arbeitszeit und Abschaffung der Stückarbeit, 8. Die Frauenarbeit in unserer Industrie, 9. Bessere Verbindung der Hand- und Fabrikarbeiter, 10. Regelung des Arbeitsnachweises und Herbergswesens, 11. Herausgabe eines Arbeitsverzeichnis sämtlicher Berufsorganisationen.

* Regelung der Frauen- und Kinderarbeit in Frankreich. In Ausführung des Schutzes vom 2. November 1892, wonach

alle die Gesundheit und Sittlichkeit schädigenden Arbeiten, die den Frauen und Kindern zu verbieten sind, im Verordnungswege festgesetzt werden sollen, ist neuerlich eine weitere Verordnung erschienen, welche in ihren Hauptzügen folgendes bestimmt:

- Es ist verboten: 1. Kinder unter 18 Jahren, sowie Frauen und Mädchen zum Schmirren, Reinigen, Untersuchen oder Reparieren von in Bewegung befindlichen Maschinen zu verwenden; 2. dieselben Personen in Räumen zu beschäftigen, mo sie Maschinen befinden, deren gefährliche Bestandtheile nicht sicher eingeschloßen bzw. mit Schutzvorrichtungen versehen sind; 3. Kinder unter 18 Jahren zum Treiben von Treibrädern sowie horizontalen Rädern zu verwenden; 4. Kinder unter 16 Jahren zum Treiben von vertikalen Rädern länger als einen halben, durch eine mindestens halbstündige Ruhepause zu trennenden Arbeitstag zu verwenden; 5. Kinder unter 16 Jahren an Runds- oder an Wanklägen zu beschäftigen; 6. sie bei Arbeiten mechanischer Scheren oder sonstiger mechanischer Schneidwerkzeuge zu verwenden; 7. Kinder unter 13 Jahren in Glashütten zum Ausheben der Glasmasse oder als Glasbläser zu verwenden, wobei noch zu bemerken ist, daß Kinder von 13 bis 16 Jahren nur Glasmassen im Höchstgewicht von 1 Kilo ausheben dürfen und Kinder unter 16 Jahren nicht als Glasbläser beschäftigt werden können; 8. Kinder unter 16 Jahren zum Dienst bei Dampfmaschinen zu verwenden; 9. Kinder unter 16 Jahren in Walzwerken bei den Streckmaschinen zu verwenden, es sei denn, daß ihre Arbeit durch Schutzvorrichtungen geschützt sind; 10. Kinder unter 16 Jahren zu Arbeiten zu verwenden, die, wie das Renoviren und Reinigen von Gebäuden, auf Flugerlösten ausgeführt werden; 11. Knaben unter 14 Jahren Laufen von mehr als 10 Kilogramm, Knaben von 14 bis 18 Jahren von mehr als 15 Kilogramm, Mädchen unter 16 Jahren von mehr als 5 Kilogramm und Mädchen von 16 bis 18 Jahren von mehr als 10 Kilogramm tragen zu lassen; 12. Mädchen unter 16 Jahren an Nähmaschinen zu beschäftigen, die mit dem Fuße in Bewegung gesetzt werden; 13. Kinder, Mädchen und Frauen zur Herstellung von Drucksachen, Bildern und sonstigen Gegenständen, deren Verkauf, Ausstellung oder Vertheilung als gegen die guten Sitten verstoßend, gesetzlich verboten sind, oder Kinder von unter 16 Jahren, sowie minderjährige Mädchen zur Herstellung von Drucksachen, Bildern u. z. zu verwenden, die, wenn auch gesetzlich nicht strafbar, nichts desto weniger geeignet sind, ihre Sittlichkeit zu verletzen.

(Sozialp. Zentralblatt.)
* In Gent erhielten bei der Wahl des Rathes für Industrie und Arbeit, eine Art obere Instanz für Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Unternehmern, die Kandidaten der Arbeiterpartei 6000 Stimmen, während die Liberalen sich mit 4000 und die Biberalen mit 1200 begnügen mußten.

Verschiedenes.

Beachtenswerthe Zahlen. An Bodenfläche besitzen:

Fürst von Pleß	70 000	Deftar
Fürst Hohenzollern-Sigmaringen	60 000	"
Herzog von Braunschweig	40 000	"
Fürst Hohenzollern-Hechingen	39 000	"
Prinz der Niederlande	35 000	"
Herzog von Ratibor	34 000	"
Graf Schaafsloh	31 000	"
Fürst Thurn und Taxis	24 000	"
Herzog von Sagan	23 000	"
Graf Hensel Donnermarkt	23 000	"
Prinz Friedrich Karl von Preußen	25 000	"
Herzog von Deßau	22 000	"
Prinz Byron von Kurland	22 000	"
Graf Brühl	22 000	"
Graf Solms-Baruth	22 000	"
Fürst Bernierode	19 000	"
Fürst Putbus	19 000	"
Graf Hayfz	18 000	"
Fürst Kabschwill	16 000	"
Fürst Bismarck	11 000	"
Prinz Neuß	10 000	"

An baarem Gelde wird vom Staat an die regierenden Fürsten Deutschlands jährlich gezahlt in:

Preußen	15 919 296	Mt.
Bayern	5 647 913	"
Sachsen	3 362 036	"
Württemberg	2 038 900	"
Hessen	1 230 002	"
Oldenburg	916 000	"
Weimar	930 600	"
Braunschweig	825 323	"
Meiningen	394 286	"
Koburg-Gotha	594 000	"
Rudolstadt	291 800	"
Sondershausen	515 034	"

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, 3. S. B. Die) Bericht ist das 38. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt seien hier hervor: Ein verdierter Erfolg. — P. E. Karoff. — Brief aus Amerika. Von G. A. Sorge. — Die Weltanschauung Henrik Ibsen's. Von H. Seltzsch (Bern). — Zu „Die Rationalisierung der Selbstthätigkeit“. — Literarisches Nachrichten. — Heilkunde. Die sozialen Zustände im künftigen Reich vor dem Einfall der Barbaren. Von Dr. Paul Ernst. (Fortsetzung.)
Aus dem Inhalt des 39. Heftes seien hier hervor: Eigenbröcker. — Der Untergang des abeligen Großgrundbesitzes in Rußland. — Die Ergebnisse der Einkommensteuer-Abhängigkeiten im Königreich Sachsen. Von Dr. G. Bur. — Literarisches Rundschau. — Notizen:

Die militärischen Fachleute, Frauen- und Kinderarbeit im indischen Bergbau. — Feuilleton: Die sozialen Zustände im römischen Reich vor dem Einfall der Barbaren. Von Dr. Paul Ernst (Schluß).

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. G. B. Dieck Verlag) ist uns die Nr. 12 des letzten Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Postgebühr 50 Pf., von Kreuzband 85 Pf. — Inseratenpreis die zweispaltige Zeile 20 Pf.

„Sozialpolitische Zentralblatt“ (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Heymanns, Berlin W., Mauertstr. 44). Neben Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 Mr. 60 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erschienen ist Nr. 38.

Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen“ von Professor Dr. Arnold Döbel, welche unter dem Gesamttitle „Aus Leben und Wissenschaft“ herausgegeben worden, ist die zweite Lieferung schon im Verlag von J. G. B. Dieck in Stuttgart erschienen. 186 Seiten Otas. Preis 75 Pfennig.

Die zweite Lieferung enthält: Konrad Dautler, der oberbayerische Bauern-Philosoph. — Vom Weib. Seine soziale Stellung und seine Beschäftigung. — Ueber die ältere Naturerkenntnis und die neuere Naturerkenntnis.

Die erste Lieferung enthält: Bauer, Arbeiter und Wissenschaftler. Drei gemüthverwandte Porträte, gehalten im Vereinshaus des deutschen Arbeiterbildungsvereins in Jülich (November und Dezember 1892). Die ferneren Lieferungen werden enthalten: Für und wider Mosek. Piktorelle und Schlagwörter. — Die Geschichte eines Wasser-Molekuls. — Wahrheiten und Irrthümer auf dem Entwicklungsgang des menschlichen Geistes. — Was ist Religion? — Die Zeugung im Pflanzen- und im Thierreich, oder das zweite Leben, wie wir es beschauen. — Der Tod, eine natürliche Wandlung. — Wie ordnen wir unser Leben? Eine alte Frage.

Zur Lage der deutschen Drechslerarbeiter. Ein Beitrag zur deutschen Arbeiterpolitik. Nach statistischen Erhebungen aus dem Jahre 1892 im Auftrage des Zentralvorstandes der Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands zusammengestellt und bearbeitet von E. Kipart. 82 Seiten Otas. Preis 20 Pf., in Partien 15 Pf. Hamburg 1893. Verlag der „Fortschrittung für Drechsler“. — Die oben erwähnten Prospekt enthält das Resultat der statistischen Untersuchungen, welche die junge, rühmliche Vereinigung der Drechsler im Jahre 1892 zum zweiten Male über ganz Deutschland veranstaltet hat. Wir können jedem Arbeiter, der lernen will, die Anschaffung der Prospekt empfehlen.

Das zweite Heft von Joh. Sassenbach, „Die heilige Inquisition, ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion“, Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin N. 4, Invalidenstr. 145, ist schon erschienen. Während das erste Heft die allmähliche Entwicklung der Glaubensgerichte behandelt, bringt dieses zweite Heft eine ausführliche Darstellung der Geschichteregeln des heiligen Offiziums. Dieses Heft ist ebenso wie das erste zu dem geringen Preise von 15 Pf. von jeder Buchhandlung zu beziehen. Die ganze Darstellung umfaßt vier Hefte, so daß die Anschaffung einem Jeden möglich sein dürfte.

Briefkasten.

J. P. in C., F. A. in B. und W. S. in S.: Die eingehenden Feuilleton-Kritiken kommen zum Ausdruck. Besten Dank.

Verzeichniß

der Reiseunterstützungsausgeber, Arbeitsnachweise, Herbergen, Verkehrs- und Versammlungsorte des Verbandes.

Aktführungen: Z. = Zahladresse. A. = Arbeitsnachweise. H. = Herberge. Vg. = Verkehrs- und Versammlungsorte.

Attenburg. Z. H. Lehmann, Mauergasse 4; von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr. H.Vg. Gasthof zum Rautenkranz, Hiltgasse. Berlin. Z.A. Gröbel's Restaurant, Dredenerstr. 116; von 12-1 und 8-9 Uhr, Sonntags von 10 bis 11 1/2 Uhr. H. Bei Siegmund, S.O., Eichenbühlstr. 20. Vg. Bei Heuserlein, Alte Jakobstr. 75. Wiesfeld. Z. H. Garris, Bergstr. 15; von 12-1 und 7-8 Uhr. H. Gasthaus J. Groß, Oepferstr. 28. Vg. Restauration Böggel, Turners. Braunhewig. Z.A.H.Vg. „Caperischer Hof“, Oefelgäßchen 40. Auszahlung Abends von 7 1/2-8 1/2 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr. Bremen. Z.A.H.Vg. Bei Wegener, Langenstr. 100, Abends von 8-9 Uhr. Umgehungen ist nicht gestattet. Breslau. Z. M. Conrab, Paradiesstr. 26; zu jeder Tageszeit.

H. Drei Lauben, Neumarkt 8. Vg. Restauration Ledda, Messergasse 11. Chemnitz. S. E. Herrn Seering, Eifenstr. 16, Sinterz. 2 Tr.; Vorm. 7-8, Nachm. 12-1 1/2 und Abends 7-8 Uhr. Sonntags von 1-2 1/2 Uhr. H. Schumacher-Innungshaus, Herrenstr. 18. Vg. Restaurant „Föhnung“, Untere Georgstr. 1. Darmstadt. Z.A. H. Köhning, Weißberg 6. H.Vg. „Stadt Mannheim“ (Zentral-Herberge), Schloßgasse 27. Alle Gewerkschaftsblätter liegen auf Veranlassung alle 14 Tage Sonntags. Detmold. Z. Hermann Geigen, Schülerstraße 4; von 1 1/2-1/2 und 6-7 Uhr. Vg. Restaurant zur Post (H. Beh). Dortmund. Z.A. O. Riehl, Rühlstr. 29; von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr. (Umgehungen nicht gestattet). Vg. Restauration Brandhoff, Weidenhewig 65. Dresden. Z. Emil Eichler, Heißhühnerstr. 24 III. Von 12 1/2-1 Uhr und 7 1/2-8 1/2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen Sonntags von 10-11 Uhr. Z.A. Carl's Gasthaus, N. Brühlergasse 17. Düsseldorf. Z. Otto Penzner, bei Janssen, Fährweg 128 II. (Somit schellen); von 12-1 1/2 und 8 bis 9 Uhr. H. A. bei J. Vogt, Neust. 49, zu jeder Tageszeit. H. Bei Witte Hölzen, Ballstr. 24. Vg. Bei J. Bus, Fingerg. 40.

Erfurt. Z.A. R. Smolny, Ueberstr. 15 II, von 12-1 und 7-8 Uhr. H. „Zum deutschen Bund“, Kirchschlofer. Vg. Restaurant Liebstoff, Grafengasse 6; Erlangen. Z. M. Hirschleber, Kpferstr. 4; von 12-1 1/2 und 6-7 Uhr. A. H. Vg. „Im Goldenen Schiff“, Schiffstr. Flensburg. Die Legitation wird ausgeführt von H. Zebyni, Holm 63, im Hof; von 12-1/2 Uhr und 7-8 Uhr. Z. A. Herbig, in August-Smidt's Buchbinderei, im Hof; von früh 7-12 und Mittags von 1-7 Uhr. Vg. Gasthof zur „Börse“, Großefer. 65. Frankfurt a. M. Z.A.H. Zentralherberge der Gewerkschaften (Prinz Karl), alte Rainergasse 32; von 12-1 und 8-9 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 12-1 Uhr. Arbeiterzeitungen und sämtliche Gewerkschaftsblätter liegen auf. Vg. Restauration Jörg, Steingasse 19. Freiburg i. B. Z. Ernst Bergelt, Merianstr. 23 III, von 12-1 und 7-8 Uhr. A.H. Brauerer Grüning, Bertholdstr. Vg. Gasthaus zum Bären, Oberlinden. Gärth. Z. Bernhard Seidmann, Schwabacherlandstr. 125 III. Von 12-1 1/2 Uhr und Abends von 7-8 Uhr, Sonntags von 12-1 1/2 Uhr. Vg. Restaurant Zid, Walfersgasse. Gießen. Z. G. Wagner, Sonnenstr. 3, IV. Von 12-1 und 7-8 Uhr. Vg. In „Stadt Kessel“, bei Peter König. Glogau. Z. Wittibald Niedel, Flemming'sche Verlagsgasse. Vg. Restaurant Rosenber, Mühlstraße 62. Göttingen. Z. Hans Reuter, Sädenstr. 42. H. Gasthaus „zur Traube“ (Frau Kahlies), Neustadt 29. Vg. Zur „Kaiserliche“, Wendenstr. 28. Gagen i. B. Z.A. Fr. Seebald, Pöschstr. 97, jederzeit der Tag über. H. Zentralherberge, Gasthaus Emil Kinschke, Körnerstr. 102. G. Eisenpuls, Mittelstr. Halle a. S. Z. Hugo Lebeling, Schmeerstr. 15; von 12-1 und 7-8 Uhr. H. Krautwein's Restaurant, kleine Ulrichsgasse (Schloß). Vg. Zabel's Restaurant, Steinweg 56. Hamburg. Z.A. Bei O. Flüg in „Polsteinischen Hause“, Köhlhöfen 32, von 1-2 Uhr. H.Vg. Hotel zum „Polsteinischen Hause“, Köhlhöfen 32 a. Hannover. Z.A. R. Giersberg, Dammstr. 10; von 1/2-1 1/2 und 1/2-7-8 Uhr; Sonntags von 12 bis 2 Uhr. H. Restauration Bolte, Neue-Str. 27. Vg. Restauration Bolte, Neue-Str. 27. Kaiserlautern i. Pf. Z. Ad. Klinger, Schieferstraße 8 II. H. Gasthaus zum Adler, Fruchthallstraße. Karlsruhe. Z. Wilh. Hofmann (Vergoldanstalt) Kaiserstr. 30. Kiel. Z. R. Rindfleisch, Bodeberg 7 Hinterhaus, in der Buchbinderei von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr, Sonntags in der Wohnung, Bodeberg 23. H.Vg. Restaurant „Vollhafen“, Reddenstraße 12-14. Köln a. Rh. Z. Ant. Weismüller, Bayardstraße 9 II; von 12-1 und von 8-9 Uhr Abends, Sonntags von 12-1 Uhr. A.H. Restauration Mebus, Kümmersgasse 18. Konstantz. Z.A. Fr. Wilde, bei Ferd. Mayer, Buchbinderei, Jüngelgasse 20. H.Vg. Gasthof zum „Neuen Schiff“, Ritterstr. 7. Leipzig. Z.A.H.Vg. Universitätsstr. 7. Von 12-1 1/2 und Abends von 1/2-1 1/2 Uhr. An- und Abmeldungen werden außer Sonntags Abends von 8-1/2 Uhr in der Wohnung des Veranlassers Emil Riech, Wilhelmstr. 12, Leipziger Anger entgegengenommen Mittags 1/2-1 1/2 Uhr. Pögnitz. Z. D. Feiß, in der S. Krumpharthen Buchdruckerei, Hammerstr. 12; von 8-12 Uhr und 1 1/2-7 Uhr. Vg. Gasthof zum goldenen Anker, Bädlerstr. Magdeburg. Z. M. Dehler, Rothe Kreuzstr. 32; von 12 1/2-11 1/2 Uhr Mittags. A.H.Vg. Bei Herrn Grathaus, N. Klosterstr. 15. Mainz. Z.A. Carl Lind, Bohnhofstr. 10 IV; von 1/2-1 und 7-8 Uhr, Sonntags von 12-1 Uhr. H. „Zur Stadt Worms“, Rentengasse. Vg. „Im Dalberger Hof“. Mannheim. Z.A. Josef Schud, Buchbinderei T 3 Nr. 1 part.; während der Geschäftzeit. H. Gasth. „Zur Centralstation“, T. 6, Nr. 1 c, Zentralherb. der Gewerkschaften. Zeitungen liegen auf. Vg. „Freiburger Hof“, S. 8. München. Z. Mich. Rofes, Theresenstr. 81 III r. (vom 1. Juni an Theresenstr. 79 IV) von 12 bis 12 1/2 und 6-8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Vormittags 10-11 Uhr. A. R. Riggel, Unteranger 13/0. H. Gasthaus zum Pfauen, Unteranger 18. Vg. Gasthaus zum „Königsbauer“, Müllersstr. Nürnberg. Z.A. Restaurant Dauer, Schloßberggasse; von 12-1 und 1/2-1 1/2 Uhr. H. Restauration „Goldener Anker“, Bergstr. 4. Offenbach a. M. Z. A. Jacob, Seifstr. 91. H. Gasthaus zur „Stadt Heidelberg“ (Biergrund). Vg. „Drei Könige“, Domstr. Oldenburg. Z.A. R. Hüling, Buchbinderei Aug. Timpe, Dammstr.; von 9-12 und 3-6 Uhr. Vg. Bahnhofs-Hotel. Pforzheim. Z. Otto Heptlich, Oestl. Karl-Friedrichstraße 89, Otho. Von 12-1 und 6-7 Uhr. H. Zum „Heidelberg Hof“ (Zentralherberge). Vg. „Brauerei Hof“, Kammerstraße. Plauen i. Vogl. Z. Vg. Reinhold Meute, Restauration zur „Wacht am Rhein“; zu jeder Tageszeit. H. Gasthaus zum „weißen Lamm“. Rostock. Z. Hans Hengsch, Beguinenberg 27 I, von 12-1 Uhr und 7-8 Uhr, Sonntags von 1 bis 2 Uhr. Vg. Bei Baumgarten, „Stadt Weisenburg“, auf dem Weinberg. Ruytrort. Z.A. Fr. Weiser, Buchbinderei Brendow, von 8-12 und 2-7 Uhr. Saalfeld a. S. E. Paul Heinz, Hirschengasse 5, von 12-1 und 6-7 Uhr. Vg. In der „Kaisertone“. Slettin. Z.A. H. Knorr, Mauertstr. 3 IV von 12-1/2 und von 1/2-8 Uhr Abends. Vg. Restauration Döge, Dreieckstr. 11. Stuttgart. Z. A. H. Vg. „Gasthaus zum Hirsch“, Dillstraße 14 (nächst dem Marktplatz). Auszahlung Arbeitsnachweise von 12-1 Uhr, 6 1/2-7 1/2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen nur Mittags von 12-1 Uhr.

Weimar. Z.H. Donndorf's Restaurant, kleine Kirchgasse 9; Abends von 7-8 Uhr. Vg. Thüringer Hof, Jakobspolm. Im Gegenseitigkeitsverhältniß stehende Vereine. Graz. Z. A. Wunderlich, bei Gebrüder Kogal, Bischofplatz 2. (1 Gulden auf die Dauer von 16 Wochen.) Aussteller des Scheines zur Empfangnahme der Unterführung ist K. Lamprucht, Waffelgasse 10, Stiege 5. Vg. Bauer's Gasthaus, Burggasse 9. Innsbrud. Z.A. H. Holzammer, Museumstr. 28 (Bureau der Allgemeinen Arbeiterankassens); von 8-12 und 2-7 Uhr Wochentags, Sonntags Vormittags von 8-12 Uhr. (Von 13 bis 26 Wochen 20 Kr., aber 26 Wochen 40 Kr. auf die Dauer von 16 Wochen.) Vg. Gasthaus zum „Goldenen Kreuz“, Innstr. 19. Wien. Z. Karl Binder, VI Braunergr. 1, E. Stad, Thüre 14; von 12-1 und 6-7 Uhr. Samstags abends im Vereinslokal. (1 Gulden.) Vg. Wagner's Gasthaus zur „Goldenen Sonne“, VI, Rollardgasse 3. Bern. Z. Kollege Denzi, bei Herrn Eichenberger u. Kubit, Sommerstr. 12. (1,25 Frs.) Vg. Cafe Brechtbühler, Zeughausgasse 11. Winterthur. Z. Heinrich Zieg, Deutscher Verein, Goldenerstr. Von 12 bis 1/2 1/2 Uhr und 7 bis 1/2 8 Uhr; Sonntags von 12 bis 1 Uhr. (Bei 13 Wochen 30 Cts., 26 Wochen 50 Cts., 39 Wochen 75 Cts., sämmtlich auf die Dauer von 8 Wochen. Bei 52 Wochen und darüber 1 Frk. auf unbeschränkte Zeitdauer. Mitglieder des schweizerischen Buchbinderverbandes erhalten 1 Frk.) Vg. Restaurant „Wart“, Wartestrasse. Zürich. Z.A. C. Manz, Spegereladen, Bähringerstr. 24. (1,50 Fr.) H. Gasthof zum Stern, Lonhaldstr. Vg. Restaurant Streicher, Obere Säum.

Anzeigen.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mitgliedschaft Berlin.

Montag, den 3., und Montag, den 10. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75

Mitgliedschafts-Versammlungen.

Die Tagesordnung wird im „Vorwärts“ bekannt gegeben. Gleichzeitig erlauben wir die Kollegen, die Beiträge in den Zahlstellen zu bestelligen. 271) [1 40] Der Vorstand.

Die Mitgliedschaft Weimar

wünscht den Kollegen Tobias, Reismann, Trinkaun und Niedergall nochmals auf ihrer Weise ein herzliches Willkommen! 272) [0 60]

Sie bewundern den feurigen Goldschmitt

an Leipziger Einbänden? Können solchen auch fertigen! Kaufen Sie nur dazu H. Glätzknecht zc. von 273) [1 20] F. Klement in Leipzig.

Fachverein Leipzig. (Arbeiter u. Arbeiterinnen.) [1 70] Sonnabend, den 1. Juli, Abends 1/2 9 Uhr, im Universitätskeller, Mittelstr. 7, 1 Tr., Vereins-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Edgar Steiger über „Die Kulturaufgaben des Proletariats.“ 2. Beschlußes. Im Interesse dieses wichtigen Themas erwarten wir einen recht zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Buchbinderei sofort spottbillig zu taufen um 1500 Mark. Beste Gelegenheitsgelegenheit Berlins. Beste Gelegenheit für Anfänger. 275) [1 40] Näheres bei Kreppe, Berlin, Invalidenstr. 123 II.

O. Th. Winckler Leipzig. [2 70] Abtheilung A: Großhandlung in Schreib- u. Lederwaren. Abtheilung B: Anstalt für Buchbinderei-Bedarf. Abtheilung C: Kostenfreie Vermittlung von Stellenangeboten u. -Gesuchen. Kostenfreie Aufgabe von Käufern u. Verkäufern bestehender Geschäfte, gebrauchter Maschinen u. s. w.

Lehranstalt Hand- & Pressvergoldung etc. Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospect 9. 276) A. Kullmann, Glaucha (Sachsen).

Unterricht im Sand- u. Pressvergolden nach eigener leicht fasslicher Methode ertheilt 0.80 K. Wilh. Hofmann, Karlsruhe (Baden).

Grün Fachschule für Buchbinder GERA (Hannov. L.) 279) Ausbildung in Handvergoldung, Pressvergoldung, Lederarbeiten, Wappmalerei, Goldschmied etc. Ausstehende Prospekt gratis u. franco. Horn & Patzelt.

Berlin. Montag, den 17. Juli 1893 (Guter Montag) in der Unions-Brauerei, Cosenhaide 22-31 Großer Sommer-Fest der Arbeiter und Arbeiterinnen in Buchbindereien, Album-, Karton-, Lederwaren-, Fuzus- und Glas-Karton-Papier-Fabriken. [10 80]

Grosses Instrumental-Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Zimmermann. Punkt 9 Uhr: Grosser humoristisch-satirischer Festzug: Vorankunftliche Erscheinungen. Für die Gegenwart neu erweckt und in Bildern vorgeführt. Große Fackel-Polonaise. Jedes Kind erhält eine Fackel gratis. Humoristische Schaustellungen und Volks-Belustigungen jeder Art. Auftreten der Tiroler Sängergesellschaft „Spreethaler“. In beiden Sälen: Grosser Ball. Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennige nach. Anfang des Konzertes 4 Uhr, des Balles 5 Uhr. Entree im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. Billets sind in sämtlichen Zahlstellen, im Arbeitsnachweis, Dresdenstraße 116, bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. Bei ungünstiger Witterung Schutz für 8000 Personen. Um zahlreichen Erscheinen ersucht Der Vorstand. NB. Die Kollegen werden gebeten, für den Vertrieb der Billets und Plakate zu sorgen. D. O.